

Manuela du Bois-Reymond | Burkhardt Söll

IM GARTEN



Inhaltsverzeichnis

IM GARTEN
DOPPELPORTRAIT IM GARTEN
PINSELSTRICH
REGENGARTEN
GARTENLEITER
SCHWEBT EIN DACH
ICH WEISS NICHT
KEINE ROSE
LIEBLINGSBAUM
LANGE VOR NACHSOMMER
ABSCHWEIFUNGEN
BITTE EINES UNKRAUTS
PARTHENOCISSUS TRICUSPIDITA
GARTENWITWE
MORGENS
NACHTGARTEN
GESTERN
IM GARTENCENTER
GARTEN ICH FRAGE DICH
MEIN SCHATTENGARTEN
ICH UMARME DICH
DACHGARTEN
IM REGEN
KROKUSBANDE

MENSCH UND PFLANZE IM GESPRÄCH
OFFERING REJECTED
PFLANZENAPERÇUS
ALTWEIBERSOMMER
BLIND
DER PISANER SÄNGER
DU BIST SCHÖN
EIN WETTER KAM
GARDEN'S ANSWER
NACHTGARTEN

IM GARTEN

Vor gut 40 Jahren begann ich in unserem Leidener Garten zu malen, Gouachen, meistens auf Formate 75 x 105 cm. Seltsam genug war der Anlass zu dieser überaus klassischen Malerpraxis: ein totkranker Freund verbrachte seine letzten Tage in unserem Garten. Es war Ende Mai, Anfang Juni. Ich porträtierte ihn. Seine große Müdigkeit und auch erstaunliche Ruhe ins Bild zu bringen war schwer. Er wollte wissen, was ich mit dem blühenden Garten um ihn herum anstellen würde.

Manchmal gab es hier und da einen Tupfer Farbe, der etwas Unbestimmtes vom Garten erzählte.

„Wenn ich nicht mehr da bin, kannst Du ja den Garten genauer untersuchen“, er benutzte dasselbe Wort wie ich, leicht ironisch, untersuchen. Ich hatte nämlich davon geredet, dass ich nun untersuche, wie er da bei uns im Garten liegt.

So begann die Gartenarbeit. Viele dieser Gartenbilder habe ich verschenkt oder verkauft. Ein bescheidenes Dokument der Blätter machte ich mit meiner kleinen Minox. Analoge Fotos. Und nun sind ein Teil dieser Bilder der Gouachen von damals hier zu sehen.

Die Gartengedichte entstanden seit dem Einzug in unser Leidener Haus. Seither bedichtet Manuela diesen Garten und bearbeitet ihn mit ihren Händen. Viele ihrer Texte habe ich vertont.

B.S.



DOPPELPORTRAIT IM GARTEN

Ob ich Lust zu einem Projekt hätte, fragt mich Manuela per Mail. Ich kannte einige ihrer wissenschaftlichen Bücher schon länger, hatte sie dann im vergangenen Spätsommer über eine Freundin persönlich kennengelernt, jedoch den Winter über nicht mehr gesehen. Im April begegnen wir uns auf einer Ausstellungseröffnung über grafische Arbeiten eben jener Freundin. Burkhardt kannte ich noch nicht, wusste nur, dass er Künstler und Komponist und der Partner von Manuela ist. Er und ich beobachten die Ausstellungsbesucher. Mehr aus Zeitvertreib versucht er mich charmant-insistierend zum Kauf einer der Graphiken zu überreden. Nebenbei kommen wir auf sein Verhältnis zur Kunst im Allgemeinen und meines zur Fotografie im Besonderen, beide quer zu den Dogmen unseres jeweiligen Fachs. Burkhardt runzelt die Stirn. Was Fotografieren denn sei, fragt er mich ironisch, „eine Krankheit oder ...“ – „... eine Zwangsstörung?“ pariere ich seine Herausforderung. Für den Bruchteil einer Sekunde zwinkert er mit den Augenwinkeln. Das Eis ist gebrochen.

Nun also eine Einladung zum Projekt Garten. Ich sage spontan zu, neugierig, worauf ich mich einlasse. Eine Art Interview – so die mir vorgestellte Aufgabe – über einen Gedichtzyklus von ihr und einen Zyklus Gouachen von ihm. Beiläufiges Ziel: letztere, weil viele der Originale verschollen sind, in einem Gartenbuch mit erhaltenen Fotografien zu „retten“ (was ich aber nicht schreiben soll). Mit dem Thema Garten kann ich etwas anfangen, mit Manuelas Gedichten und Burkhardts Bildern auch, mit dem Vorhaben, für beide verbindende Worte zu finden, zunächst nichts. Beide Zyklen

stehen für sich, brauchen mich nicht. Offensichtlich brauchen die beiden Künstler aber mich, ich weiß bloß noch nicht wie. Als beim Interviewtermin mein Aufnahmegerät streikt, stöhne ich. „Du wirst dankbar sein,“ bemerkt Manuela trocken, sie hat Erfahrung mit Transkribieren „das erspart dir viel Zeit, wie Du’s machst, ist Dein Problem!“

Was ich aus den Texten Manuelas herauslese: Die professionelle Beobachterin, die beim Blick in den Garten von der Dichte der Formen und Farben überwältigt wird und – fast schon verwundert – Bedeutungen erkennt. Ihre Eingebungen, Ahnungen, Träume erscheinen ihr als Pflanzen. Für ihre poetologischen und wirkungsästhetischen Betrachtungen findet sie unpräzise Worte und kurze Sätze. Momentaufnahmen, Geistesblitze. Selbst Altern und Vergänglichkeit werden auf diese Weise erträglich. „Pflanzen sind die Konkretionen meiner Gedanken,“ stimmt sie mir zu und verrät mir ihre Vorliebe für Telegramme – jedes Wort kostet –, Dichtung als „Maggiwürfel“; Wortsparsamkeit als Prinzip. Der Leser kann sich daraus seine eigene „Brühe“ kochen.

Bei Burkhardt anders: Mit der Wut über den verlorenen Freund, den er in den letzten Tagen vor seinem Tod im sommerlichen Garten pflegte, untersucht er seitdem seinen Garten. Nicht mit Noten und Tönen dieses Mal, sondern auf Papier. Draußen en plein air arbeitend, befreit er sich von den konventionalisierten Bedeutungen all dessen, was man normalerweise im Garten so sieht und eins auf eins aufs Blatt pinselt: ‘Gartengeräte’, ‘Beetumrandungen’, ‘Himmel blau’, ‘grünes Gras’. Sodann von der für Pflanzen typischen Wuchsrichtung ‘von unten nach oben’. Er wechselt die Perspektive, guckt von oben, löst Formen auf, benennt um („die Namen der Dinge sind mir zuviel“), macht sich Farben und Strukturen neu zu eigen, wird existentiell: „Malen

bedeutet, dass man da ist. Beim Komponieren muss man zählen. Beim Malen setzt das Zählen aus.“

Was die beiden Zyklen verbindet? „Nichts. Wir sitzen hier zu Hause und glotzen in denselben Garten. Das ist alles.“ konstatiert Manuela. „Einige ihrer Texte habe ich vertont“, ergänzt Burkhardt. Ich verwerfe alle vorab herausgesuchten Lyrikzitate, mit denen man sonst so gerne Sinnhaftigkeit stiftet. Ich verkneife mir sogar eine Anspielung auf Rilkes Furcht vor des Menschen Wort, mit der sich hier viel erklären ließe. Schlage lediglich das vor, was ich viel lieber täte, als die Verbindung zwischen den Gedichten und den Bildern so deutlich auszusprechen: nämlich Manuela und Burkhardt zu fotografieren, mein Metier. Ein Doppelportrait in Schwarzweiß (um Burkhardts Farbkompositionen nicht zu überstrahlen), mit großen Flächen (um die Feinsinnigkeit von Manuelas Gedanken zart davon abzusetzen). Allenfalls eine leichte Vermischung der Schärferebenen und Neigung der Linien dort, wo die Blicke der beiden sich treffen. Unsentimental, einander anerkennend – von außen kaum merklich: kwetsbaar (im Niederländischen positiv konnotiert, im Gegensatz zum deutschen ‘verletzlich’). Man kann nicht nicht kommunizieren, geht es mir durch den Kopf, während ich den beiden zuhöre und mir vorstelle, wie ihre Gedichte und Gouachen zusammen wirken, in ihrem Refugium, dem Gartenbuch.

Welche Funktion mein Text haben sollte, hatte ich Manuela am Telefon gefragt, als wir uns verabredeten. Ich wählte bewusst ein ausrangiertes Wort: „Eine Art Fluidum zwischen deinen und Burkhardts Arbeiten?“ – „Ja, du machst die Atmo!“ antwortete sie lakonisch. Das Ambi also, denke ich und lache erleichtert.

RAHEL ZIETHEN, SOMMER 2022